

Wildtiermanagement im Nationalpark Donau-Auen

Au-Hirsch & Co.



FOTO: ANTONICEK

Geht man streng nach der Nationalpark-Philosophie, so ist das Rotwild eine Art wie jede andere: ein Glied im komplexen Ökosystem der Donau-Auen, das möglichst sich selbst überlassen bleiben soll. In der Praxis ist das nicht durchzuhalten: Der Au-Hirsch bewegt nach wie vor die Gemüter, er beschäftigt Wissenschaftler, Nationalparkverwaltung und die Jäger der Region. Und er gilt nach wie vor als König der Au.

EDITORIAL

Die Geschichte der Donau-Auen war lange die Geschichte eines herrschaftlichen Jagdgebiets. Die Herrscher selbst hatten dieses Gebiet für sich reserviert. Das galt nicht nur für die Habsburger. In Hermann Görings „Reichsjagd- und Naturschutzgebiet Lobau“, das den Großteil unseres heutigen National-

parks umfasste, war Betreten verboten. Während für die Menschen draußen die Nahrung knapp wurde, wurde das Wild unter strenger Geheimhaltungspflicht noch reichlich gefüttert. Das ist noch kein Menschenalter her, eine Tafel aus dieser Zeit ist in der Nationalpark-Informationsstelle Eckartsau zu sehen. Dass der Nationalpark bei seiner Gründung vor vier Jahren von vielen Anrainern so vehement abgelehnt wurde, hängt, so glaube ich, auch mit einer tief-sitzenden historischen Erfahrung zusammen. Denn im Grunde

Statussymbol

war wieder Ähnliches passiert: Der Souverän selbst, vertreten durch Parlament und Landtag, hat sich dieses Gebiet wegen seiner besonderen Schönheit, seiner reichen Tier- und Pflanzenwelt als „nationales“ Schutzgebiet reserviert.

Nur geht es heute nicht um das Jagdvergnügen einiger weniger. Auch nicht um eine Spielwiese für ausgewählte Biologen. Es geht darum, wieviel vom Reichtum und der Schönheit dieser Flusslandschaft für kommende Generationen erhalten werden kann. Es geht um Regeneration in der Natur und um Lernen von der Natur und auch um einen Entwicklungsimpuls für die Region.

So wie die herrschaftliche Jagd ein Statussymbol war, so ist auch der Nationalpark ein Statussymbol für die Republik: Ein sichtbares Zeichen dafür, wie ein moderner demokratischer Staat mit seinem Natur- und Landschaftserbe umgeht.

Mag. Carl Manzano
Nationalparkdirektor

Seit 1. Jänner 1999 ist alles anders: Die Jagdpachtverträge in den Nationalparkrevieren – sie gehörten mit zu den teuersten Jagdrevieren in Österreich – wurden gekündigt. Mit gleichem Datum traten die jagdlichen Managementpläne in Kraft. Oder, korrekter gesagt, die Regelungen für eine nationalparkkonforme Wildstandsregulierung. Es wird also doch wieder geschossen im Nationalpark. Allerdings in stark eingeschränktem Umfang. Hase, Fasan, Fuchs und auch das andere Raubwild werden grundsätzlich nicht bejagt. Die Wasservogeljagd an der Donau und in den Altarmen wurde gänzlich eingestellt. „Reguliert“ werden ausschließlich Rotwild, Rehwild und Schwarzwild (Wildschweine). Aber auch diese Arten können sich in ausgedehnte Wildruhegebiete zurückziehen, in denen das ganze Jahr kein Schuss fällt. Im übrigen Gebiet gilt das Intervalljagdsystem: kurzen Jagdphasen folgen einmonatige Ruhephasen, um dem Wild ein Maximum an Ruhe zu gewährleisten. Einmal oder zweimal im Jahr, wenn die Bäume ihr Laub schon abgeworfen haben, gibt es sogenannte Ansitz-Drückjagden: Eine Jagdmethode, die von der Nationalpark-Forstverwaltung Eckartsau aufgrund von Erfahrungen anderer Nationalparks schon seit einigen Jahren entwickelt wurde. An die 50 Schützen, die sich vorher einer eigenen Schussprüfung unterziehen mussten, werden im Gebiet postiert. Das Wild wird von ortskundigen Treibern langsam aus den Ein-

ständen heraus „gedrückt“. Im vorigen Jahr konnte auf diese Art der gesamte Rotwildabschuss in den nordufrigen Bundesforste-Revieren an zwei Vormittagen durchgeführt werden.

„Aufhabende“ haben es im Nationalpark leichter: Der ältere Hirsch, normalerweise das bevorzugte Ziel waidmännischen Strebens, hat im Nationalpark nur noch die Unbilden der Natur und die Rivalität seiner männlichen Artgenossen zu fürchten. Er bleibt, wie auch die älteren Rehböcke, von der Regulierung verschont. Die Eingriffe treffen Kälber und (weibliche) Tiere. Trophäenjagd ist im Nationalpark tabu.

Lesen Sie bitte auf der nächsten Seite weiter

Brutrevier für Bienenfresser

Bienenfresser sind mit dem Eisvogel nahe verwandt und graben wie dieser Bruthöhlen in Abbruchkanten. Sie jagen aber keine Kleinfische sondern erbeuten Insekten. Ihr Vorkommen beschränkt sich in Österreich auf den pannonisch geprägten Osten.

Einige Brutpaare der farbenprächtigen Vögel haben sich heuer die steilen

Abhänge des südlichen Nationalpark-Randes als Brutrevier ausgesucht. Dort hat man den Brutbereich ruhig gehalten und so konnten die Jungtiere erfolgreich aufgezogen werden.

INHALT

„Jetzt spring endlich eine“

Revierförster Mayer über seine erste Fahrt im Schlauchboot Seite 2

Waidmannsdank

Die Donau-Auen als kaiserliches Jagdgebiet Seite 3

Totes Holz lebt

„Baum-Pension. Alte Bäume, Lebensräume“ heißt das dies-jährige Leitthema des Naturschutzbundes. Seite 4

Pflücken, Essen und Sammeln

aurelia@donauauen.at, die Jugendredaktion Seite 6

Die dritte Landebahn

Der Flughafen Schwechat und die Mediation als Problemlöser? Seite 7

Weinherbst im Lande

Über Europas größte weintouristische Initiative Seite 8

Abonnements

Der Au-Blick wird an die Haushalte der Nationalparkgemeinden versandt. Weiteren Interessenten senden wir die Zeitung 4 x pro Jahr gegen einen Kostenbeitrag von öS 100,- gerne zu.
Nationalpark Donau-Auen
Au-Blick Leserservice
Fadenbachstraße 17
A-2304 Orth an der Donau
Tel.: 02212 / 3450
Fax: 02212 / 3450-17
e-mail: m.gager@donauauen.at
Internet: www.donauauen.at

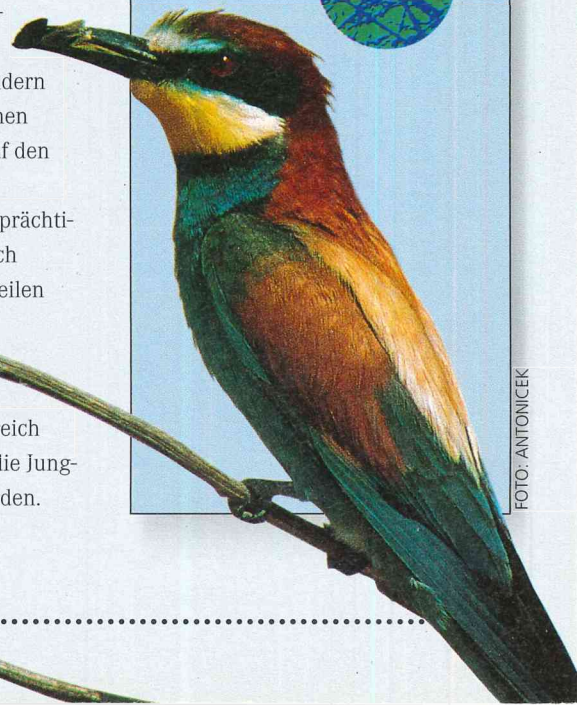


FOTO: ANTONICEK

Fortsetzung von der Titelseite

Au-Hirsch & Co.



FOTO: ANTONICEK

DAS WILD UND DIE HELEGEMEINSCHAFT



FOTO: MEIDL

75 Jahre Bundesforste

Im Rahmen des 75-Jahr-Jubiläums der Österreichischen Bundesforste AG wurden von der Nationalpark-Forstverwaltung in Eckartsau zahlreiche Gäste ins Schloss gebeten, um mit Partnern und Freunden gemeinsam zu feiern. Den Auftakt bildete der Festakt mit musikalischer Umrahmung und einer Gesprächsrunde von Vertretern aus Forstwirtschaft und Naturschutz. Am Nachmittag stand ein Tag der offenen Tür am Programm: Die Bundesforste luden zu freien Führungen durch Schloss, Park und angrenzenden Auwald, zu Kutschfahrten und ins Heurigenzelt ein.



FOTO: HOLZMANN

EIN FEST FÜR VIELE FREUNDE

▶ Es gibt daher auch keinen besonderen Anreiz mehr, wertvolle Trophäenträger durch intensive Fütterung im Nationalpark zu halten. In der Folge wurden auch die Fütterungen zeitlich und mengenmäßig stark eingeschränkt. Nicht zuletzt zur Freude der Anrainer, die nun größere Chancen haben, außerhalb des Nationalparks gute Stücke zu erlegen. In den ersten Jahren sorgte das Wild mehrmals für Aufregung. Die Jägerschaft fürchtete, der Nationalpark würde, da jagdlich nicht mehr interessiert, den Rotwildstand drastisch reduzieren. Doch von Anfang an wurden im Jagd-

ausschuss des Nationalparks alle jagdlichen Fragen mit den örtlichen und regionalen Jagdvertretern besprochen. Seit heuer gibt es einen gemeinsamen Abschussplan für Nationalpark- und Anrainer-Reviere. Dazu wurde im Februar die neue Helegemeinschaft „Donau-Auen“ gegründet, zu der sich Nationalpark und Genossenschaftsjagden zusammengeschlossen haben. Denn die Wildstandsregulierung wird vom Nationalpark als revierübergreifende Aufgabe verstanden. Keine einfache Aufgabe, wenn man etwa die Lobau betrachtet, wo bereits seit über 30 Jahren eine Helegemein-

schaft existiert, und die Rotwildbestände relativ hoch sind. „Zugleich haben wir hier einen Besucherdruck von 600.000 Personen pro Jahr“, führt Gottfried Haubenberger, Leiter der Nationalpark-Forstverwaltung Lobau, an. Und warum kann man den Wildbestand nicht komplett sich selbst überlassen? „Es gibt den gesetzlichen Auftrag, den Lebensraum Donau-Auen in seiner Gesamtheit zu schützen“, erinnert Christian Fraissl von der Nationalpark-Gesellschaft, „das betrifft auch die Vegetation.“ Und die reagiert nun einmal langsamer als das Wild. Wenn von

kann primär nur über das Wild erfolgen.“ (Fraissl). Jetzt sind breit angelegte Untersuchungen im Gange. Neben jährlichen Wildzählungen wurden im ganzen Nationalpark ca. 1.500 Beobachtungspunkte angelegt und - damit man sie auch wiederfindet - über das Satellitennavigationssystem GPS eingemessen. Diese Punkte werden in regelmäßigen Abständen exakt auf Verbißschäden untersucht. Zusätzlich wurden



FOTO: KRACHER

LOCKRUF UND KRÄFTEMESSEN

in bestimmten Verjüngungszonen des Waldes über 100 sogenannte „Ver gleichsflächenpaare“ angelegt: Eine 6 x 6 m kleine

Fläche wird dafür eingezäunt, gleich daneben eine gleich große Fläche markiert, aber frei zugänglich gelassen. Sämtliche Maßnahmen sollen die Beruhigung der Wildbestände mit unterstützen. „So kann auch in unserem Nationalpark ein international feststellbarer sogenannter 'Nationalpark-Effekt' herbeigeführt werden. Das heißt, dass die Wildtiere mehr und mehr ihre Scheu vor den Menschen verlieren und so für den Nationalpark-Besucher besser beobachtbar und erlebbar werden“, ist Gottfried Pausch, Leiter der Nationalpark-Forstverwaltung Eckartsau, optimistisch für die Zukunft.

FÖRSTER'S VOICE

„Jetzt spring endlich eine!“

Es war vor Eröffnung des Nationalparks, als wir uns in der Forstverwaltung - Eckartsau intensiv mit der Besucherbetreuung befassten und manche Ideen geboren wurden. Über eines waren wir uns einig, Exkursionen mit dem Boot auf der Donau oder auf den romantischen Altarmen würden sicher eine Attraktion werden. So wurde der Beschluss gefasst, Boote anzukaufen. Einige Wochen später war es dann soweit. Die Boote samt Zubehör wurden geliefert und bald darauf rückten wir zur ersten Fahrt aus. Nahe Schönaun setzten wir das Boot ein, machten uns schiffklar, paddelten Richtung Donau und dann stromabwärts. Bei Orth folgten wir wieder dem Lauf eines Altarms. Kurz vor unserem Ziel versperrte uns eine riesige umgestürzte Weide den Weg.

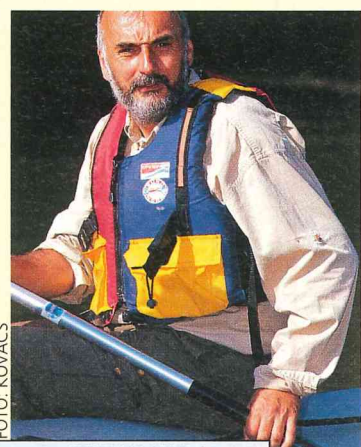


FOTO: KOVACS

ERNST MAYER
REVIERLEITER STOPFENREUTH

Ein Durchkommen mit dem Boot war unmöglich, also musste das Hindernis zu Lande umgangen werden und wir übersetzten das Boot auf die andere Seite. Schließlich der Einstieg. Ich hielt die Leine, meine Kollegen gingen an Bord. Zwei waren schon im Boot, der Dritte zauderte. Meine Aufforderung „Jetzt spring endlich eine!“ befolgte er wider Erwarten schnell - zu schnell. Er landete mit dem Hinterteil am Bootsrand und rutschte ins Wasser wo er samt Schwimmweste unterging. Gleich darauf tauchte er auf, griff mit der Hand verzweifelt nach der Leine am Bootsrand - scheinbar hatte er keinen Grund unter den Füßen. Erst nach mehreren Versuchen erwischte er das Seil und ... richtete sich auf. Er war erleichtert - wir erstaunt, das Wasser reichte ihm nur bis zum Bauch. Die Brille war ihm weit nach unten gerutscht und das Wasser tropfte an ihm ab. Dieser Anblick war unbeschreiblich. Was soll ich sagen - wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht erst zu sorgen. Wir halfen unserem nassen Kollegen wieder ins Boot und setzten unsere Fahrt fort, die nicht ohne Zwischenfälle, aber doch glücklich endete.

Ernst Mayer

Sicher über das Wasser



FOTO: BAUMGARTNER

TRITTSSTEINE WEICHEN KIESPFAD

Sie schienen unverrückbar, waren 300 bis 500 kg schwer, einzeln ausgesucht und sorgsam verlegt. Dennoch konnte die Trittsstein-Reihe der Mitterhaufen-Traverse bei Haslau dem anströmenden Wasser nicht erfolgreich trotzen: irgendwo war die Kette immer unterbrochen und der Weg damit unpassierbar. Jetzt wurden die Steine endgültig weggeräumt. Das Wasser kann sich breit ausfächernd seinen Weg suchen und wird ohne eingegengte Strömungsrinnen über einen Kiespfad leichter und sicherer zu überqueren sein als bisher.

TAG-Loop II

OMV und EVN ergänzen die bestehende Gasleitungstrasse, die seit den Achtzigerjahren quer durch die Donau-Auen führt. Das Vorhaben wurde im Rahmen einer Umweltverträglichkeitsprüfung behandelt und behördlich genehmigt. Die sogenannte TAG Loop II und die EVN SÜD 3 unterqueren die Donau und die Fische. Quer zum Flussbett wird eine Künette ausgebagert, ein ca. 300 m langer Rohrstrang wird eingezogen und wieder zugeschüttet. Die Vorbeubarbeiten begannen im September, die Verlegung der Stahlleitung und die Flussunterquerungen finden zwischen Oktober und Dezember statt. Die bestehende Trasse, die bislang ein eher unbefriedigendes Erscheinungsbild bot, wird anschließend nach Nationalpark-Vorgaben rekultiviert. Zusätzlich wurde den Projektanten eine ganze Reihe von Ausgleichsmaßnahmen auferlegt, die der Nationalpark in den nächsten Jahren realisieren wird.

Revival des Hundsfisch

Das in Österreich als „ausgestorben“ eingestufte Fischelein hat durch seine Wiederentdeckung vor nicht einmal 10 Jahren Naturschutz und Wissenschaft in Aufregung versetzt. Derzeit werden nur noch wenige Gewässer besiedelt, der Hundsfisch wird daher vom Nationalpark gezielt vermehrt: Die ersten Tiere dieser erfolgreichen Nachzucht können nun im Herbst in geeigneten Gewässern ausgewildert werden. Ein anderer Teil der erzüchteten Tiere soll zum Schutz der Art eine alte Tradition wieder beleben: Der Hundsfisch

war einst ein beliebter Aquarienfisch, der keine Heizung und keine aufwendige Aquariantechnik benötigt. Seine Anpassung an verlandende Kleingewässer macht den kleinen Verwandten des Hechtes zum idealen Forschungsobjekt für junge Aquarianer.



FOTO: BAUMGARTNER

Waidmanns Dank

Dass heute vor den Toren Wiens der Nationalpark Donau-Auen einer großen Zahl von Tieren und Pflanzen eine Heimat bietet, hat zahlreiche Gründe. Nur wenigen Menschen dürfte aber bewusst sein, dass ausgerechnet die viel diskutierte Jagd enorm zur Erhaltung der Donau-Auen beigetragen hat. Mächtige Herren reservierten sich die Donau-Auen über Jahrhunderte hinweg als Jagdrevier und sicherten so bewusst oder unbewusst die Bewahrung dieser einmaligen Flusslandschaft.

In unmittelbarer Nähe zu Wien gelegen, und gleichzeitig für die Landwirtschaft durch die regelmäßigen Hochwasser nicht interessant, stellten die Donau-Auen für die Herrscher in Wien schon immer ein ideales Jagdrevier dar. Vor allem die Habsburger prägten die Geschichte der Donau-Auen. Jagdschlösser, wie Eckartsau oder Niederweiden zeugen noch heute von der Jagdbegeisterung der Habsburger. In der Barockzeit wurden die Hofjagden als tagelange, bis ins Detail inszenierte Feste begangen. „Die Jagden fanden damals als ‚eingestellte Jagden‘ statt, d.h. das Wild wurde von Treibern und Jägern in eingezäunte Gatter oder in Gewässer getrieben, wo es dann von den hohen Herrschaften leicht erlegt werden konnte,“ weiß Gottfried Pausch zu erzählen. Dabei ging es nicht selten sehr blutrünstig zu. Im Laufe der Zeit wurden solche ‚eingestellten Jagden‘ dann von der Pirsch- und Ansitzjagd abgelöst. Die Herrscher hatten über Jahrhunderte Interesse daran, den Wildbestand für die Jagd hochzuhalten. Das ging allerdings zu Lasten der Bauern, die nicht nur „Jagdrobot“ - kostenlose Arbeitsersätze - leisten mussten, sondern auch unter den Wildschäden auf ihren Feldern zu leiden hatten. Gleichzeitig wurden Wilderer unerbittlich verfolgt und bestraft. Bei vielen Revolutionen spielte daher auch die Jagd eine wichtige Rolle. Nach dem Revolutionsjahr 1848 wurde schließlich der Jagdrobot aufgehoben und das Jagdrecht an den Besitz von Grund und Boden gebunden. Die Herrscher konnten nur noch auf



REH CAPREOLUS CAPREOLUS

ihrem eigenen Land jagen, oder mussten sich Jagden pachten. Traditionsgemäß stand das Jagdrecht in den Donau-Auen dem Thronfolger zu. Sowohl der Naturliebhaber Kronprinz Erzherzog Rudolf als auch Erzherzog Franz Ferdinand gingen gerne und begeistert in den Donau-Auen auf die Jagd. Franz Ferdinand brachte es dabei zu manchem Rekordergebnis. So berichtete A. Hugos „Jagd-Zeitung“ 1902 euphorisch: „...daß, Seine Kaiserliche Hoheit am 23. September des Jahres auf dem kaiserlichen Familienfondgute Eckartsau seinen zweitausendsten Hirsch, einen capitalen Achzehner, auf die Decke gebracht hat.“



FOTO: KOVACS



EUROPÄISCHER ROTHIRSCH CERVUS ELAPHUS



WILDSCHWEIN SUS SCROFA

Diesem Hirsch folgten noch mehrere tausende. Da Franz Ferdinand möglichst viel Jagdwild in seinen Revieren haben wollte, kam es zu Problemen mit der enorm angestiegenen Wilddichte. Da die Hofjagdverwaltung nicht mehr für den Wildschaden auf den an die kaiserlichen Jagdgründe angrenzenden Feldern aufkommen wollte, wurde schließlich ein 54 km langer Zaun längs der Waldgrenze errichtet, um das Wild im Wald zu halten, und die Feldfrüchte zu schützen. Dieser Zaun ist bis heute streckenweise erhalten. Der Wald litt natürlich unter dem hohen Wildbestand innerhalb des Zaunes, es sind zahlreiche Dokumente erhalten, die von großen Schäden durch Wild-

Weltkrieg war der Wildbestand in den Donau-Auen durch Wilderer stark reduziert, die kaiserlichen Jagdgebiete wurden zum Großteil in den „Kriegsgeschädigtenfonds“ überführt und die meisten Jagden verpachtet. Mit dem Anschluss an Deutschland 1938 wurde das „Reichsjagd- und Naturschutzgebiet Lobau“ errichtet. Den Deutschen lag viel an der Trophäenjagd und so wurde versucht, die Geweihbildung durch spezielle Fütterung qualitativ zu verbessern, der Wildbestand wurde mit drakonischen Maßnahmen geschützt. In einem vertraulichen Brief wird die Forstverwaltung Lobau im Namen von Reichsjägermeister Hermann Göring aufgefordert „alle einwandfrei des Wilderns verdächtigen Personen zu melden, damit diese ... zur Banden-

Mehr Informationen über Reh-, Rot- und Schwarzwild unter www.donauauen.at

verbiss berichten. 1908 hatte Franz Ferdinand den deutschen Kaiser Wilhelm II zu Besuch in Eckartsau. Der Deutsche zeigte sich von der Qualität und Quantität des Wildbestandes in den Donau-Auen begeistert und bewies sich auch als eifriger Schütze: In zwei Tagen erlegte er 66 Hirsche.

Nach dem ersten Weltkrieg war der Wildbestand in den Donau-Auen durch Wilderer stark reduziert, die kaiserlichen Jagdgebiete wurden zum Großteil in den „Kriegsgeschädigtenfonds“ überführt und die meisten Jagden verpachtet. Mit dem Anschluss an Deutschland 1938 wurde das „Reichsjagd- und Naturschutzgebiet Lobau“ errichtet. Den Deutschen lag viel an der Trophäenjagd und so wurde versucht, die Geweihbildung durch spezielle Fütterung qualitativ zu verbessern, der Wildbestand wurde mit drakonischen Maßnahmen geschützt. In einem vertraulichen Brief wird die Forstverwaltung Lobau im Namen von Reichsjägermeister Hermann Göring aufgefordert „alle einwandfrei des Wilderns verdächtigen Personen zu melden, damit diese ... zur Banden-

bekämpfung in Russland namhaft gemacht werden können.“ Nach 1945 wurde schließlich fast der ganze Wildbestand von Wilderern und Besatzungssoldaten abgeschossen. Allmählich wurden die Reviere durch die Gemeinde Wien im stadtnahen Bereich und durch die Österreichischen Bundesforste im östlichen Bereich wieder unter Kontrolle gebracht. Die meisten Jagden konnten wieder verpachtet werden, nachdem sich der Wildbestand zahlenmäßig erholt hatte. Heute sind die Forstverwaltungen Lobau (Gemeinde Wien) und Eckartsau (Österreichische Bundesforste) Teile des Nationalpark Donau-Auen. Forstmeister Gottfried Pausch, selbst Jäger, sieht einen generellen Wandel in der Jagd: „Lange Zeit stand das menschliche Interesse im Mittelpunkt der Jagd. Die Manipulation des Wildbestandes hat vielfach in Sackgasen geführt. Heute steht bei der Jagd das Interesse des Wildes und der Natur im Vordergrund.“

Silvia Jirsa



„Vom kaiserlichen Jagdgebiet zum Nationalpark“ - Ausstellung im Schloss Eckartsau; geöffnet noch bis Ende Oktober

FOTO: KOVACS

LIVE ZUM THEMA

Der König der Donau-Auen

Der heute 81-jährige Ing. Ernst Zecha war von 1955 bis 1984 Revierleiter der Unteren Lobau. Mit dem passionierten Jäger und Buchautor („Hirsche in der Lobau“) sprach Mag. Silvia Jirsa.



FOTO: KOVACS

Au-Blick: Was fasziniert Sie persönlich am Auhirschen besonders?
Zecha: Der Auhirsch gilt nicht von ungefähr als der König des Waldes. Er stellt mit seiner im Vergleich zum Gebirgshirschen gewaltigen Körpergröße eine imposante Erscheinung dar. Rund um den Hirsch ranken sich aber auch eine Vielzahl von Mythen,

Artgenossen im Gebirge?
Zecha: Die nährstoffreichen Donau-Auen bieten dem Auhirsch das ganze Jahr ausreichend natürliche Äsung. Dadurch kann er um bis zu einem Viertel größer und schwerer werden als der Gebirgshirsch. Im übrigen handelt es sich beim Auhirsch nicht um eine eigenständige Art, sondern

um eine Variation des Rothirschen.
Au-Blick: Das Geweih des Hirschen ist etwas besonderes. Können Sie uns ein bisschen mehr darüber erzählen?
Zecha: Das Geweih des Hirschen ist mit seiner regelmäßigen Neubildung etwas besonderes in der Tierwelt. Nur männliche Tiere tragen ein Geweih. Jedes Jahr zwischen Februar und April werfen die Hirsche ihr Geweih ab. Kurz nach dem Abwurf beginnt schon das neue, größere Geweih zu wachsen. Zunächst ist es noch mit dem samtigen, durchbluteten Bast überzogen. Dieser ist voller Duftdrüsen, die im Sozialverhalten der Tiere eine wichtige Rolle spielen. Erst wenn im Sommer die Knoschensubstanz des Geweihs voll ausgehärtet ist, beginnen die Hirsche den Bast an Bäumen oder Sträuchern abzufegen.
Au-Blick: Die Hirschbrunft ist vielen Menschen ein Begriff. Was passiert da

wirklich?
Zecha: Die Fortpflanzungsperiode beginnt schon mit der Feistzeit etwa Anfang Juni. Die Hirsche beginnen sich zu mästen, um sich auf die anstrengende und kräfteaubende Zeit der Brunft vorzubereiten. Die Brunft beginnt dann Mitte August. Die starken Hirsche treiben bis zu 15 paarungsbereite Weibchen zusammen, und verteidigen ihr Rudel gegen andere Männchen. Während dieser Zeit nehmen die Hirsche außer Wasser praktisch nichts zu sich, und verlieren bis zu einem Viertel ihres Gewichtes. Das Röhren der Hirsche lockt die Weibchen an, und dient gleichzeitig dem Kräftemessen mit den Rivalen. Zu Kämpfen kommt es nur ganz selten. Nach der Brunft löst sich das Rudel wieder auf, der Hirsch zieht sich zurück um vor dem Winter noch genug Kräfte zu sammeln. Die Jungen werden dann im Frühjahr geboren.



FOTO: ARCHIV ÖBF

FRANZ FERDINAND UND KAISER WILHELM II IN DEN AUEN

Totes Holz lebt

„Baum-Pension. Alte Bäume – Lebensräume“ heißt das diesjährige Leitthema des Naturschutzbundes.

Wie das Ende eines Daseins wirkt, ist die Brutstätte für neues Leben. Pilze, Bakterien, Käfer, Spinnen, Asseln und Springschwänze beziehen das sterbende Holz und legen ordentlich los: sie zersetzen die Biomasse des Baumes und erzeugen so wertvollen Humus. Besonders wertvoll ist stehendes Totholz. Wärme- und feuchtigkeitsliebende Organismen finden auf der sonnenzugewandten bzw. -abgewandten Seite ihre Nischen. Die Larve eines Prachtkäfers entwickelt sich fünf bis zehn Jahre lang ausschließlich auf der sonnigen Hemisphäre toten Eichenholzes. Dass Exemplare wie der Hirschkäfer, der Heldbock und der Alpböck heute vor der Ausrottung stehen, liegt daran, dass aus falschem verstandenem Hygienebewusstsein morsches Holz in den Wirtschaftswäldern ein Tabu ist. Aber der Wald ist kein englischer Garten. Er ist dem Zyklus aus Werden und Vergehen unterworfen und das tote Holz ist eine



wichtige Station in diesem Zyklus. Lassen Sie sich am 13. Oktober und am 8. November vom bunten Leben des toten Holzes bezaubern. Nähere Informationen erhalten Sie beim Naturschutzbund Niederösterreich und in der Broschüre „Baum-Pension“, die dort bestellt werden kann. Tel.: 01/402 93 94, e-mail: noe@naturschutzbund.at

Seltene Käfer im Nationalpark Donau-Auen
Petr Zabransky
13. Oktober, 19 Uhr
VHS Ottakring, Wien 16

Lebendiges Totholz
DI Dr. Harald Vacik
8. November, 18 Uhr
Gh. Kramreiter, Eckartsau



FOTOS: ZABRANSKY

Besuch bei der Sumpfschildkröte

Die Europäische Sumpfschildkröte wird 2001 eine Hauptrolle im Besucherangebot des Nationalparks spielen. Geplant sind eine Ausstellung im Schloss Orth an der Donau, dieser scheue Au-Bewohner wird aber auch Thema sein bei Exkursionen und Freilandaktivitäten. Mehr darüber ist in den nächsten Ausblicken zu lesen.



FOTO: POPP

Kinder der Sahara - Ferien vom Krieg

In paar Tage „Ferien vom Krieg“ ermöglichte die Donaustädter Sozial- und Entwicklungshilfe 10 Kindern aus der Sahara. Einen Tag lang waren die Kinder auch

Gäste im Nationalpark Donau-Auen. Sie durften neben wunderbaren Eindrücken eigens angefertigte Eisvogel-T-Shirts als Gastgeschenk in ihre Heimat mitnehmen.



FOTO: STAMMER



FOTO: KOVACS

Winterliche Donau-Auen

Auch Wintertage lohnen einen Besuch im Nationalpark. Umso mehr, wenn man dabei von kompetenter Seite Auskünfte über Besonderheiten in dieser Jahreszeit und über Vorhaben und Projekte erfährt. Im November und Dezember gibt es dazu die Möglichkeit. Treffpunkt ist jeweils in Orth beim Natio-

nalpark-Tor Uferhaus, die drei dafür vorgesehenen Stunden sind noch immer für viele Besucher zu kurz geworden.

Geführte Wanderung ohne Voranmeldung
12. November, 3. und 10. Dezember
Kostenbeitrag: ATS 100,- für Erwachsene, Ermäßigungen für Kinder und Familien

Aufsichtsorgane angelobt

Sie geben Rat und Hilfestellung. Sie machen da und dort auf Besonderheiten aufmerksam. Oder ganz höflich darauf, dass es im Nationalpark bestimmte Spielregeln gibt. Die Natur braucht Schutz. Sie braucht auch Aufsichtsorgane, die für die Einhaltung solcher Vorschriften sorgen. Sechs erfahrene Besucherbetreuer des Nationalpark Donau-Auen wurden im September zu Aufsichtsorganen vereidigt. Wenn man ihnen im Nationalpark begegnet, gilt: Fragen erwünscht.



FOTO: TAUBLING

5000 Scouts im Pfadfinderlager

Am ehemaligen Flugfeld Aspern fand im August das internationale Pfadfinderlager 2000 statt. Über 5000 Scouts aus 50 Ländern aller Kontinente nahmen daran teil. 680 der 10- bis 21-jährigen PfadfinderInnen hatten die Aufgabe, verschiedene Umweltstationen in der Oberen Lobau zu passieren. Dabei mussten die unterschiedlichsten Aufgaben wie Bussolenaubau, Geschicklichkeitsspiele, Fragen bei der Wurzelstation, Wasseruntersuchungen oder eine Erste-Hilfe-Station gemeistert werden. Eine Boots- und Wandertour führte die Kinder auch bis Hainburg. Lieder und Spiele am Lagerfeuer ließen die Abende stimmungsvoll ausklingen.

Die Kinder und Jugendlichen wurden während dieser vier Tage von den Mitarbeitern der Forstverwaltung Lobau und von Umweltpädagoginnen des Vereins Grüne Insel betreut.

Erlebnistage für Schulklassen

Abenteuer und viel zu entdecken. Lernen mit allen Sinnen. Spiel und Spaß: Kinder und Jugendliche haben ab nächstem Jahr die Möglichkeit, gleich mehrere Schultage zu Erlebnistagen im Nationalpark zu machen. Von Mai bis Oktober 2001 laden dazu speziell für Schulklassen zugeschnittene Mehrtagesprogramme in die Donau-Auen ein. Drei Tage (Mo – Mi, Mi – Fr) und fünf Tage lang werden vielfältige Aktivitäten, abgestimmt auf die 3. bis 9. Schulstufe, geboten. Eine intensive Auseinander-

setzung mit dem gesamten Ökosystem ist ebenso garantiert wie jede Menge Spaß und Abenteuer. Dafür sorgen die Betreuer des Nationalparks, die von Erlebniswanderungen über Bootsfahr-

ten bis zu Untersuchung von Augewässern, Lagerfeuer oder Nachtexkursionen einiges im Köcher haben. Da können selbst fünf Tage zu kurz werden. Genächtigt wird im Nationalpark



FOTO: KOVACS

Haus der Jugend in Petronell oder ganz abenteuerlich in Großraumzelten im Jugendlager Eckartsau.

Nähere Informationen in der NP-Infostelle Eckartsau unter Telefon: 02214/2335-18.

Einladung zum Nationalpark-Forum

10. November 2000, 18 Uhr
Schloss Orth an der Donau

- Präsentation der Projekte und Vorhaben der Nationalpark Donau-Auen GmbH
- Podiumsdiskussion
- Vorprogramm: Exkursionen zu Gewässervernetzungsprojekten in Orth

Voranmeldung notwendig
Tel. 02214/2335-18
Teilnahme kostenlos

NationalparkCamp Lobau 2001

Bereits jetzt stehen die Programmschwerpunkte 2001 für das NationalparkCamp Lobau fest. Mit dem „EuroKidsCamp 2001“ startet am 26. Mai die neue Saison. Gäste aus allen europäischen Staaten (auch nicht EU-Staaten) werden die Campwiese mit ihren Zelten besiedeln. Am 6. Juni wird das „6. KinderNationalparkCamp“ eröffnet werden, das vor allem bei den Wiener SchülerInnen schon sehr bekannt und beliebt ist. In

den Sommerferien sowie im September 2001 steht das Gebäude mit der gesamten Infrastruktur für Natur-Erlebnistage zur Verfügung. Verschiedene Veranstaltungstypen wie das „SommerCamp“ oder das „FamilienCamp“ können von Familien und Jugendgruppen entweder eigenverantwortlich oder inklusive einer Betreuung durch den Verein Grüne Insel und die NP-Forstverwaltung Lobau (MA 49) gebucht werden. Anmeldung und Auskunft unter 02249/28711.



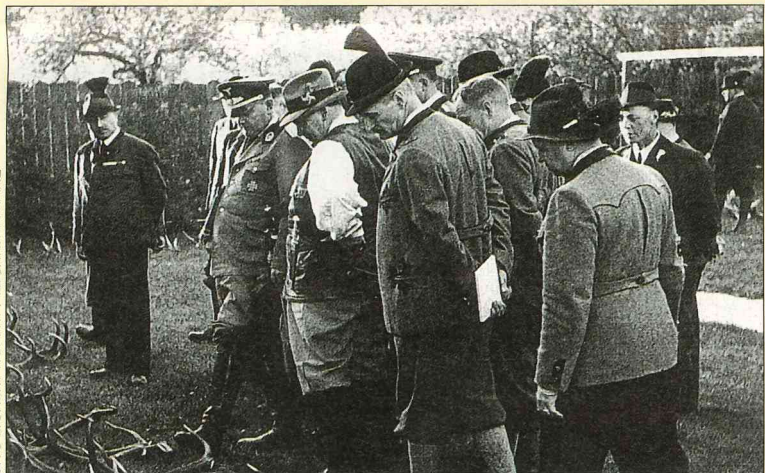
FOTO: KOVACS

Literarische Spaziergänge aus der Feder des Marchfelder Schriftstellers Friedrich Heller. Geschichte und Geschichten, Spitzfindigkeiten, Amüsantes und Bewegendes aus den Auen.

Die Lobau als Reichsjagdgebiet

Als die Lobau im Jahre 1938 zum Deutschen Reichsjagd- und Reichsnaturschutzgebiet erklärt wurde, hatte man die geographischen und politischen Grenzen nicht so genau genommen. Die Obere Lobau war davon ausgeklammert, da in ihr die Projekte des Donau-Oder-Kanals und des Tanklagers vorgesehen waren. Dafür wurde als Ausgleich das Revier bis Stopfenreuth erweitert, zumal viele Menschen schon seit eh und je die nördlichen Donauauen östlich von Wien als Lobau betrachteten. Damit aber nicht genug der Kuriositäten. Anlässlich eines Besuchs des Reichsjägermeisters und Reichsmarschalls Hermann Göring mitten im Krieg wurde die Straße von Groß-Enzersdorf nach Mühllaiten eigens mit Asphalt belegt. Und ausgerechnet in unmittelbarer Nähe dieser Straße sind dann im Frühjahr 1943 drei von amerikanischen Flugzeugen abgeworfene Phosphorkanister niedergegangen. Es war nur inso-

fern peinlich, da noch einige Jahre zuvor Göring in seiner Funktion als Oberbefehlshaber der Luftwaffe behauptet hatte: „Meier will ich heißen, wenn jemals ein feindliches Flugzeug deutsches Hoheitsgebiet überfliegt.“ Übrigens waren in der Oberen Lobau die ersten Sprengbombenabwürfe bereits in der Nacht vom 4. zum 5. September 1942 erfolgt. Ab 1944 gehörten Luftangriffe zum alltäglichen Ereignis. Auch ein abgeschossener Bomber krachte in den Alten Kreuzgrund. Die „Jägerzeitung“ der Jagdflieger sprach der Flakuntergruppe „Lobau“ ein Weidmannsheil und Weidmannsdank aus und blies zu einem weiteren Halali. Der damalige Leiter des Reichsjagdgebietes „Lobau“, Dr. Friedrich Class, befragte einmal einen aus der brennenden Maschine mit dem Fallschirm abgesprungenen Bomberpiloten, warum denn die Lobau bombardiert werde. „Weil man hier einen Rüstungsbetrieb vermutet“, lautete die Antwort.



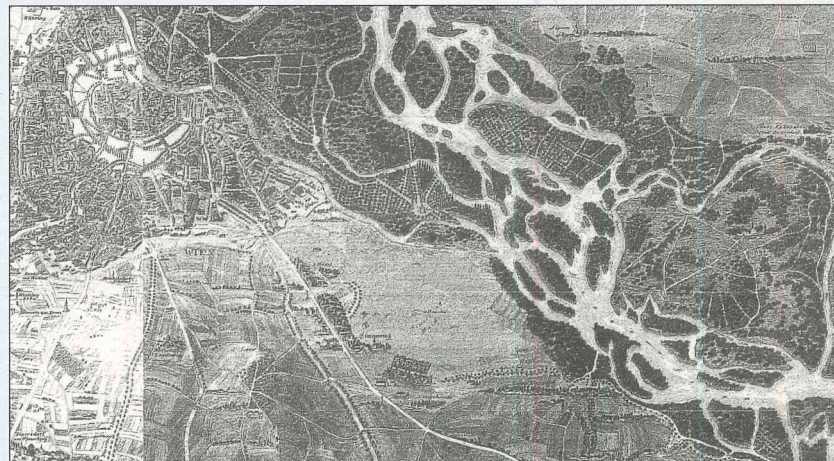
REICHSJÄGERMEISTER UND REICHSMARSCHALL HERMANN GÖRING (HEMDSÄRMELIG) BEI DER STANGENSCHAU

Verschenkt, umkämpft, gerettet: die Lobau

Mit der Lobau hat Wien etwa ein Viertel des 9.300 Hektar umfassenden Nationalpark Donau-Auen innerhalb ihrer Stadtgrenzen. Das ist vermutlich weltweit einzigartig und hat ihre Wurzeln in der Geschichte.

Im Jahr 1021 schenkte Kaiser Heinrich II. das Gebiet nördlich der Donau bis in die Gegend von Raasdorf dem bayrischen Kloster Weihenstephan, das dieses Gebiet einige Jahre später an das Bistum Freising übereignete. Der Kaiser erwirkte vom Bischof von Freising das Recht, in den Wäldern der Lobau jagen zu dürfen. Dieses den höfischen Jagdherrn vorbehaltene Recht hielt sich bis in das 20. Jahrhundert. Kaiserin Maria Theresia übertrug 1745 das Gut der Lobau von der Herrschaft Kaiser-Ebersdorf der Gemeinde Wien, um aus dem Erlös dieses Betriebes einen Armenfonds zu schaffen. Die Ortsbezeichnung Lobau wird vom althochdeutschen Wort „Lo“ für Wald abgeleitet.

Nach der Jahrhundertkatastrophe des Jahres 1830 gab es auch 1862 eine besonders starke Überschwemmung. Dies gab im Wiener Gemeinderat den Anstoß, dass am 14. Mai 1870 Kaiser Franz Josef I. höchstpersönlich den Spatenstich für die Donauregulierung vornahm. Der sogenannte „Durchstich“ bei Wien war 1875 abgeschlossen. Um Wien und die Marchfeld-Gemeinden aber nachhaltig vor Hochwässern zu schützen, musste linksufrig ein Damm – der Marchfeldschutzdamm – von Wien bis zur Staatsgrenze gebaut werden. In Wien heißt dieser Damm – benannt nach seinem Erbauer – auch „Hubertusdamm“. In drei Bauphasen wurde der Damm 1884 bis Schönau, 1892 bis Witzelsdorf und schließlich 1902 bis Markthof fertiggestellt. Diese Hochwasserschutzmaßnahmen, insbesondere die Verlegung des Hauptstromes der Donau nach Süden, gaben der Lobau die heutige Lage. Die rasch fließende Donau mit ihren Hochwässern hat einst diese einzigartige



FRANZ XAVER SCHWEICKHARDT: PERSPEKTIV-KARTE VOM ERZHERZOGTHUM OESTERREICH UNTER DER ENS (1830-1846) - TEIL WIEN

Landschaft geprägt. Ihre Vielfältigkeit an Tier- und Pflanzenarten übertrifft viele andere naturnahen Landschaften Europas. Die charakteristischen Landschaftsformen reichen von malerischen Altarmen der Donau über dschungelartige Wälder bis zur sehr trockenen Heißlände, die einer savannenartigen Landschaft gleichkommt.

1978 wurde die Lobau zum Naturschutzgebiet erklärt. Im selben Jahr wurde der Bereich der Unteren Lobau von der UNESCO als Biosphärenreservat in die Liste der bedeutendsten Feuchtgebiete der Welt aufgenommen. Die bereits über Jahrzehnte nach Gesichtspunkten des Naturschutzes betreuten Flächen der Lobau wurden schließlich am 26. Oktober 1996 gemeinsam mit den Flächen in Niederösterreich zum Nationalpark erklärt.



FOTO: HELLER

ZEITZEUGEN DER DONAU-AUEN

Anton Klein (Jhg. 1925), Aktionist, Gründer des Lobaumuseums

„Die Fische sind das Alphabet. Sie erzählen die ganze Geschichte der Donau“. Klein ruft bereits Ende der 60er Jahre in seinem Aquariumsverein die Aktion „Die Lobau darf nicht sterben“ ins Leben. Damit kann er den Schutz des Praters und der Lobau erreichen. 1974 gründet er das Lobaumuseum.



Egon Haug (Jhg. 1922), Akademischer Maler

„Die Au ist meine Welt der Farben“. Farbintensive Aquarelle zeigen unvergessliche Eindrücke, die den Unterschied zwischen Kitsch und Erlebniswelt klar machen.



Hildegard und Robert Pickart (Jhg. 1927 und 30), Kolonisten

Die Blockhäuser wurden aus den von der Rodung anfallenden Pappeln gebaut, mit Schilf abgedichtet und mit Mörtel verputzt. Große Parzellen ernährten die Bewohner solcher Siedlungen durch Gemüse- und Obstanbau sowie Kleintierzucht.



Dr. Adele Sauberer (Jhg. 1914), Erste Freilandbotanikerin in der Lobau

Schon ihre Dissertation beschäftigte sich mit den bis dahin vernachlässigten Donau-Auen. „Die Begegnungen mit dem Triel und dem Schwarzstorch standen damals auf der Tagesordnung.“



„Lassen und bewusst unterlassen“

Mehrere Gründe spielen zusammen, dass die Donau-Auen in und östlich von Wien bis heute in ihrer Ausdehnung erhalten blieben. Im Wesentlichen waren es die Bemühungen unserer Vor-Generationen, die an dieser Stelle gewürdigt sein sollen. Sie haben die in ihre Verantwortung gegebenen Wälder gewissenhaft und auch oft gegen jeweils herrschende Modetrends in einer Art behandelt, so dass diese in unserer Epoche noch jene Naturnähe aufwei-

sen, um für das anspruchvollste Naturschutzvorhaben „Nationalpark“ tauglich zu sein. Es ist kein Zufall, dass sich beispielsweise in der Lobau mehr als 100 Exemplare alter Weinstöcke



FOTO: SCHWALZER

Senatsrat
DI Gottfried
Haubenberger
MA 49 - Nationalpark-Forstverwaltung Lobau

(vitis vinifera ssp. sylvestris) an den Bestandesrändern über mehr als 30 Meter hohe Pappeln ranken. Hier wurde ein damals keineswegs normales Handlungsprinzip befolgt, nämlich jenes des bewussten Unterlassens, des Schützens. Das Abwehren vor Übernutzungen, vor Anwendung der in anderen Wäldern oft radikal umgesetzten Methoden der Bodenreinertragslehre, all das sollte neben den vielen nur kleinräumig gesetzten Behutsamkeiten als Leistung unserer Vorfahren gewürdigt sein.



Nationalpark-Infostelle Schloss Eckartsau
Ausstellung „Vom kaiserlichen Jagdgebiet zum Nationalpark“ noch bis Ende Oktober geöffnet: Mo.-So. 9 - 16 Uhr
Informationen und Anmeldungen zu Exkursionen ganzjährig: Tel. 02214/2335-18



Lobau
Informationen über das Nationalpark-Angebot in der Lobau von Oktober bis März: Tel. 02249/2353



Nationalpark zum Spielen

Bilder schauen – und sich dabei merken, an welchem Platz diese gelegen sind: wer hat nicht schon selbst oft Memory gespielt. Besonders schöne Blicke in die österreichischen Nationalparks zieren jetzt die kleinen Karten des neuen „Nationalparks Austria Memory“ und laden zum Schauen und Spielen – und auch zum Schenken ein. Erhältlich ist es zum Preis von ATS 248,- im Nationalpark Donau-Auen, Tel. 02212/3450



Aus den österreichischen Nationalparks



Glockner Treck

200 Jahre nach der Erstbesteigung des Großglockners bietet der NP Hohe Tauern eine besondere Art, diesen Berg zu erklimmen, an: den Tauern Treck. Begleitet wird die Gruppe von einheimischen Bergführern, den Transport des Gepäcks auf der ersten Teilstrecke übernehmen – traditionsgemäß – Haflinger-Pferde. Die Direktoren der Nationalparks Hohe Tauern, Thayatal und Donau-Auen testeten als erste Trecker dieses neue Angebot.

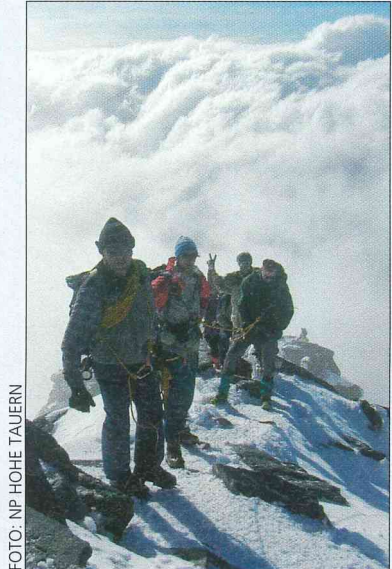


FOTO: NP HOHE TAUERN

Mitarbeitertreffen in Mallnitz



Auf Einladung des Umweltministeriums fand am 21. und 22. September in Mallnitz, im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern, der 2. Österreichische NationalparkmitarbeiterInnentag statt. Rund 200 „Nationalpark-Ranger“ aus ganz Österreich nahmen an dieser Veranstaltung teil. Der Nationalpark Donau-Auen war mit 42 Personen vertreten. In fünf Arbeitsgruppen wurden aktuelle Nationalparkfragen, wie Besucherbetreuung und Wildtiermanagement, diskutiert. Neben den interessanten Fachgesprächen bot sich auch Gelegenheit, die Kärntner Gastfreundschaft und Kärntner Schmankerl zu genießen.

Zu viel Sonne, zu wenig Wasser

Wenn in trockenen, heißen Zeiten – so wie im heurigen Sommer – der Wasserstand in

FOTO: NP KALKALPEN / MAYR



den Lacken des Seewinkels sinkt, gehen die Emotionen der Besucher hoch. Das verbliebene Wasser überschreitet bald die 40° - Marke und durch die hohe Salzkonzentration und den sinkenden Sauerstoffgehalt werden Karpfen, Hechte, Zander und Unmengen von Weißfischen. Dann müssen die Kadaver weggeräumt werden, bevor sich Seuchen ausbreiten, oder es wird für kurze Zeit organisiert abgefischt. „Rettungsmaßnahmen“ wie das Einpumpen von Wasser würden den natürlichen Kreislauf stören und kommen daher nicht in Frage. Wie das Austrocknen der Lacken gehört auch das Sterben der Fische zu den natürlichen Prozessen im Nationalpark.

desrat Georg Wurmitzer und Landesjägermeister Dr. Ferdinand Gorton unterzeichnet. Damit unterstützt die Kärntner Jägerschaft das Ziel des Nationalparks Hohe Tauern, die herkömmliche Jagd auf mind. 75 % der Flächen der Kernzone durch ein „nationalparkgerechtes Wildtiermanagement“ zu ersetzen. Mit der geplanten Anpachtung von Jagdrevieren im Gesamtausmaß von rund 18.000 ha soll die internationale Anerkennung gemäß den weltweit gültigen Kriterien der IUCN im Jahr 2001 erreicht werden. Mit diesem Übereinkommen ist auch sicher gestellt, dass die Interessen der Nationalpark-Grundeigentümer

Historisches Übereinkommen



Ein historisches Übereinkommen wurde am 06. September in Klagenfurt vom Nationalpark-Referenten Lan-

gewahrt werden. In einem eigens dafür eingerichteten Beirat sollen alle offenen Fragen behandelt werden.

Urlaub als Eskimo



Winter in den Bergen bietet auch abseits der Pisten viele Erlebnisse. Wer hat sich schon einmal wie ein Eskimo gefühlt und eine Nacht im Iglu zugebracht? Bei einer mythischen Rätselwanderung durch die winterliche Landschaft gilt es, so manches Abenteuer zu bestehen. Du lernst, wie ein Fährtenucher aus den Spuren im Schnee zu lesen und verstehst wie Tiere und Pflanzen wohlbehalten die kalte Jahreszeit überstehen ...
Information und Anmeldung:
Tel. 07252/81199-0, Fax 81199-9
email: ifau@eunet.at



FOTO: NP KALKALPEN

aurelia@donauauen.at die jugendredaktion

Pflücken, Essen & Sammeln

Wolltet ihr nicht schon immer wissen, was man in der Au alles PFLÜCKEN, ESSEN und SAMMELN kann? Wir erfuhren das bei einer Exkursion durch die Au, entlang des Waldrandes. Oft blieben wir stehen, um von verschiedenen Früchten zu kosten. Da waren zum Beispiel die **Dirndl**, die sehr süß schmecken, besonders wenn man vorher saure Schlehen gegessen hat.

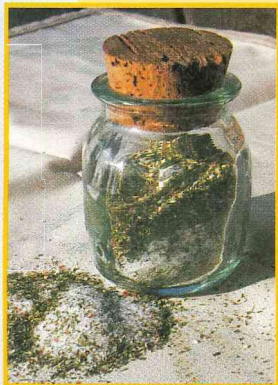
Die Dirndl munden besonders als Marmelade. Hier das Rezept:

Wenn du noch etwas ausprobieren willst, pflück dir ein paar Kräutlein fürs Kräutersalz: Nimm ein bisschen Beifuß, wilden Thymian, Girsch und andere essbare Kräutlein. Trockne sie dann und mische sie gerieben mit gleichviel Salz.

Um schon mal für den Winter vorzusorgen, kannst du jetzt schon den einen oder anderen Tee ausprobieren.

Aber Vorsicht! Es gibt auch giftige Kräuter und Früchte. Außerdem darf man im Nationalpark von den oben genannten Kräutern und Früchten immer nur eine Hand

voll pflücken! Aber auch in den Hundsheimbergen, Windschutzgürteln und in manchen Gärten kann man diese Früchte und Kräuter finden. Also schau dich um!



Wenn du keinen Tee magst, können wir dir vielleicht mit Kaffee dienen?

Eichelkaffee:

Sammle reife Eicheln und röste sie. Mahlen und fertig ist das Kaffeepulver!



ALLE FOTOS: GAGER

Hopfentee: Um seine beruhigende Wirkung zu erreichen, mußt du die Zapfen trocknen und anschließend mit kochendem Wasser übergießen.

Hagebuttentee:

Auch dieser altbekannte Tee aus getrockneten Hagebutten ist sehr zu empfehlen.



Daniel Waditzer aus Groß-Enzersdorf war vom „Ranger-Tag“ im Nationalpark Neusiedlersee begeistert.



FOTO: PRIVAT

Infos über Themenwanderungen im Nationalpark: Tel. 02214 / 2335-18

Die Gewinner des Rätsels vom vorigen Au-Blick: Jenny Lindner aus Oeynhausen und Eva Pointner aus Maria Enzersdorf. Wir gratulieren!

Dritte Landepiste als Mediations-Thema

Grenzenlose Freiheit über den Wolken?

Der Flughafen Wien-Schwechat soll in den nächsten Jahren expandieren. Dazu wird der Bau einer 3. Landepiste in Erwägung gezogen. Was die einen als wichtigste Infrastrukturmaßnahme sehen, dagegen laufen andere - Anrainergemeinden und Bürgerinitiativen - Sturm. Um alle Interessensgruppen einzubeziehen, hat der Flughafen ein sogenanntes Mediationsverfahren (= freiwillige Erarbeitung einer Lösung durch Befürworter und Gegner unter Aufsicht eines Mediators) initiiert. Auch der Nationalpark Donau-Auen ist Anrainer. Die Au-Blick - Redaktion hat Meinungen zur geplanten 3. Landepiste eingeholt.

Labg Richard Gebert
Bgm von Schwadorf

Sprecher des Nachbarschaftsbeirats
Wir haben vom Flughafen Wien den Masterplan 2015, der den Ausbau des Terminals und der Pisten vorsieht, erhalten. Die Bürgermeister der unmittelbar angrenzenden Gemeinden haben dazu ein Memorandum verfasst. Darin wird festgestellt, dass der Flughafen ein



wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region ist, der Ausbau aber auch Gefahren für die Lebensqualität der Anrainer mit sich bringt. Die vorgelegten Pläne sind zu wenig konkret,

die endgültige Piste noch nicht festgelegt. Auch die Rahmenbedingungen wie Infrastrukturausbau, zum Beispiel die B 301, Stadtfahrten oder der Ausbau des öffentlichen Verkehrs sind nicht genügend berücksichtigt. Wir warten konkrete Pläne ab, begrüßen aber das Mediationsverfahren da alle beteiligten Gruppen eingebunden sind. Durch eine Annäherung der verschiedenen Standpunkte in diesem Verfahren kann ein großer Schritt in Richtung Verwirklichung des Projekts getan werden. Wir sind für den Ausbau des Flughafens, aber vorerst gegen eine 3. Piste, die aus unserer Sicht nicht notwendig ist.

Thomas Häring, Hainburg
Betriebsratsvors. des kaufmännisch-technischen Personals der AUA



Das Flugzeug wird immer mehr zum Massenverkehrsmittel, laut Prognosen wird der Flughafen Wien voraussichtlich um 2005 seine Kapazitätsgrenze erreichen.

Um weiter Gewinne zu machen muss ausgebaut werden. Der Flughafen ist einer der wesentlichsten Arbeitgeber im Bezirk Bruck an der Leitha. Auch für den Fortbestand der AUA-Gruppe, die ca. 50 Prozent des Flughafenumsatzes bringt, ist es unerlässlich am Wachstum mit zu partizipieren. Daher ist es aus meiner Sicht unerlässlich eine dritte Piste zu bauen. Natürlich muss darauf geachtet werden, die Belastung für die Anrainer erträglich zu machen.



Hans Mayer,
Pressesprecher Flughafen Wien AG
Die Errichtung einer 3. Start- und Landebahn wird aus heutiger Sicht in

etwa 10 Jahren notwendig sein. Ein Projekt dieser Größe stößt naturgemäß in den Anrainergemeinden nicht überall auf Zustimmung. Dabei soll aber nicht vergessen werden, dass ein Ausbau des Flughafens die Basis für gute Entwicklungschancen der gesamten Ostregion unseres Landes darstellt. Die Flughafen Wien AG fühlt sich nicht nur für das Unternehmen sondern für die Region verantwortlich. Einen hohen Stellenwert hat für uns auch die Umwelt sowie Sorgen und Ängste der Betroffenen. Es wurde deshalb nach Lösungsmöglichkeiten für die Einleitung des Dialoges mit der Bevölkerung gesucht und der Konfliktregelungsprozess der Mediation gewählt.

Dr. Christian Baumgartner,
NP Donau-Auen GmbH,
Naturraummanagement



Die an manchen Tagen mit wenigen Minuten

Abstand über die Au donnernden Flugzeuge sind natürlich eine große Belastung für das Schutzgebiet, eine zusätzliche Landebahn mit Nord-Süd-Ausrichtung würde diese Störung verstärken. Für die zahlreichen Erholung suchenden Nationalpark-Besucher ist der Fluglärm eine wesentliche Beeinträchtigung des Naturerlebnisses. Aber nicht nur für den Menschen bedeutet der Fluglärm Stress, auch die Tierwelt leidet.

Leo Heuber

Bgm von Enzersdorf/ Fischau

Als unmittelbarer Anrainer befürchtet die Gemeinde eine höhere Lärmbelastung durch verstärkten Flugverkehr auf einer dritten Landebahn. Wir warten das Mediationsverfahren ab, das demnächst beginnt und ca. zwei Jahre dauern soll. Dabei hoffen wir auf eine sachliche Prüfung aller möglichen Varianten und auf einen für alle Beteiligten



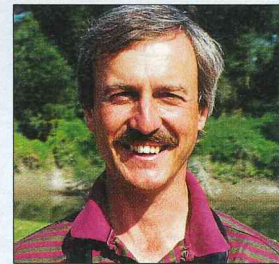
vorteilhaften Konsens. Danach werden wir die weiteren Schritte (Umweltverträglichkeitsprüfung, behördliches Bewilligungsverfahren) genau verfolgen und uns daran aktiv beteiligen.

Dr. Hans Peter Kollar
Ornithologe, Wien

Die Rasenflächen im Flughafengelände sind für bodenbrütende Vögel wie zum Beispiel die Feldlerche gut geeignet. Durch seltene Mahd (auf 15 cm Höhe) und extensive Düngung entsteht ein

Magerrasen mit idealen Brutbedingungen, was durch hohe Brutdichten dieser Vögel bestätigt wird. Greifvögel nutzen das gute Nahrungsangebot.

Der Vogelschlag (Zusammenstöße von Vögeln mit Flugzeugen) wurde durch ein Verbannen von Äckern aus dem Flughafengebiet stark reduziert. Die hauptbeteiligten Vögel, Krähen und Möwen haben keinen Grund mehr, das Gebiet in Scharen aufzusuchen.

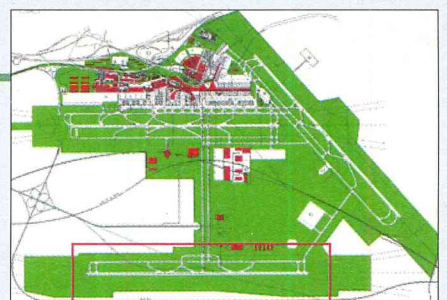


Maria Wolf,
Bereichsgruppe „Groß-Enzersdorf“ des NÖ Naturschutzbundes

Wir kämpfen seit 1973 gegen Fluglärm und alle Schäden, die durch jede Erweiterung des Flugbetriebes über die Donau-Auen, speziell die Lobau, bewirkt werden. Leider wurde - trotz 40.000 Unterschriften dagegen - die Piste 16/34 im Jahr 1977 in Betrieb genommen. Trotzdem werden wir weiter hellhörig sein und nicht alle Pläne kommentarlos hinnehmen. Und wir erhoffen, dass wir von den zuständigen Politikern des Marchfeldes den entsprechenden Beistand bekommen.

Herbert Hofer
Plattformsprecher gegen die 3. Piste

Die betroffene Bevölkerung aus der Region hat sich in einer Plattform vereint um



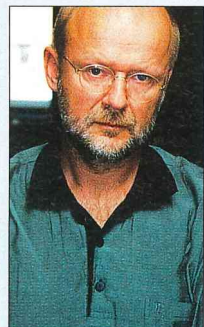
PLANVARIANTEN DER NEUEN PISTE



gegen die Ausbaupläne gemeinsam aufzutreten. Die zuständigen Politiker und die Flughafenbetreiber haben bereits erkannt, dass ein unbegrenzter Ausbau des Flughafens keine Akzeptanz finden wird. In der Mediation müssen v.a. die jetzige Fluglärm-Entlastung, eine ungestörte Nachtruhe und der Ausbau des Flughafens ohne einer 3. Piste verhandelt werden.

Dr. Thomas Prader
Rechtsanwalt und Mediator

Der Flughafen Wien ist für den Großraum Wien und für ganz Österreich eine der wichtigsten Infrastruktureinrichtungen. Viele Menschen sind für die dazu notwendigen Infrastrukturentscheidungen betroffen. Daher sollten alle Betroffene und Interessensgruppen mitverhandeln und entscheiden, wie sich diese Einrichtungen entwickeln sollen. Wichtig dabei ist, dass die Parteien die unterschiedlichen Interessen anerkennen. Auch entgegengesetzte Interessen sind legitim, man soll darüber diskutieren. Dann ist die Chance auf eine



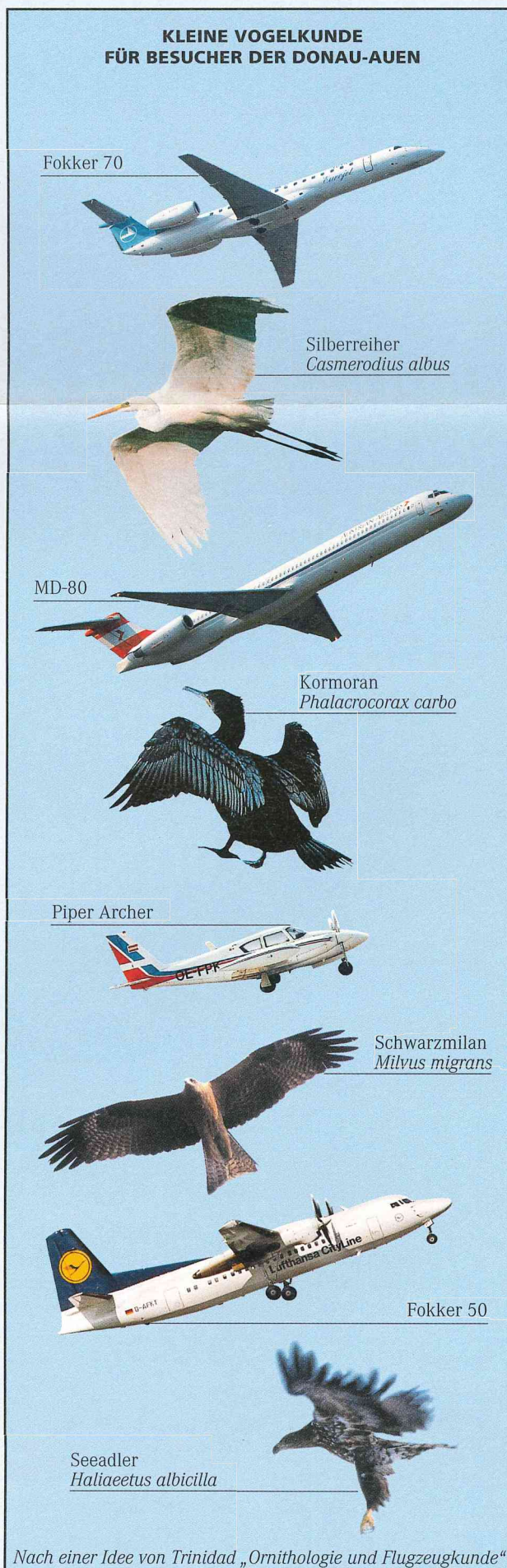
einvernehmliche und langfristige Lösung, die auch für unsere Kinder wirksam wird, vorhanden. Die Erfahrungen mit Mediationsverfahren zeigen, dass die Chancen auf eine konsensuale Lösung

sehr groß sind, wenn eine Verhandlung mit festgelegten Spielregeln zustande kommt. Sowohl der Vorstand des Flughafens als auch die betroffene Bevölkerung agieren bis jetzt in vorbildlich kooperativer Weise. Es hat im deutschsprachigen Raum noch nie ein Mediationsverfahren gegeben, das derartig kooperativ unter Einbeziehung aller Betroffenen vorbereitet worden ist. Insofern ist dem Vorstand des Flughafens große Anerkennung zu zollen. Demnächst wird ein dreiköpfiges Mediatorenteam bestellt. Anfang nächsten Jahres soll das eigentliche Mediationsverfahren beginnen.

Zusammenstellung: Christian Diry, Maria Gager

Wie denken Sie darüber?
Bitte schreiben Sie uns:

Redaktion Au-Blick
Fadenbachstraße 17
2304 Orth an der Donau
m.gager@donauauen.at



Nach einer Idee von Trinidad „Ornithologie und Flugzeugkunde“

FOTOS: FLUGHAFEN WIEN, NP DONAU-AUEN, PRIVAT, BIRDLIFE

Probieren und genießen

Der Weinherbst Niederösterreich

Verkostungen und Picknicks, Lesen und Lesungen, Wanderungen und Radtouren, Taufen und Umzüge: der Wein, welcher Landschaft und Menschen seit Jahrhunderten im Land um Wien prägt, spielt hier in diesen Tagen die Hauptrolle. Und er feiert seinen 5. Geburtstag. Etwa 600 Veranstaltungen von Ende August bis Ende November zeichnen dieses erfolgreichste Urlaubsangebot Niederösterreichs und Europas größte weintouristische Initiative aus.



FOTO: GAGER

Kultur und Wein in Göttlesbrunn – Arbesthal

Im dominierenden Rotwein-Ort des Weinbaugebietes, wo man in einem Gastgarten den ältesten Weinstock Europas sehen kann, lässt sich Trinkkultur bis auf Römerzeiten zurück verfolgen. Der Archäologiepark Carnuntum ist nur einer der zahlreichen Möglichkeiten

für Kulturausflüge, die das dortige Weinherbst-Angebot über einen "Tag der offenen Kellertür", Weinplaudereien beim Winzer oder den 5. Göttlesbrunner Leopoldigang hinaus abrunden.

Das Weinherbst-Saisonangebot vom 11. – 19. November beinhaltet 3 Tage / 2 Nächtigungen mit Frühstück, Willkommenstrunk, Heurigenbesuch, Eintritt Archäologiepark Carnuntum, Wein-

herbstmenü, Erlebniswanderung durch die Weingärten, Kellerführung und Hau-erjause mit Weindegustation. Erhältlich ist dieses ab ATS 1.280,- pro Person im Doppelzimmer.

Informationen:

- Weinherbst-Journal
- www.weinherbst.at
- Niederösterreich-Information
- Tel. 01/53610-6200



FOTO: KOVACS

Das ganze Jahr über haben die romantischen alten Weinkeller in der Kellergasse Prellenkirchen abwechselnd „ausgesteckt“.

Auland | Wein | Genuss

Mit einem eigenen Wein macht die Zukunftsplattform Donau-Auenland seit wenigen Tagen von sich reden. AULAND heißt damit nicht mehr nur Touren mit Schwerpunkt Natur und Umwelt in die Region, Gastronomie und eine ausgewählte Qualitätspalette von regionalen landwirtschaftlichen Produk-



FOTO: GAGER



ten. AULAND heißt jetzt auch Weingenuss als Abrundung zum kulinarischen Angebot in der Region rund um den Nationalpark Donau-Auen. Zu verkosten sind die vier AULAND-Weine Grüner Veltliner, Welschriesling, Gleichgepresster Zweigelt und Blauburger in den AULAND-Gastbetrieben.

AULAND-Hotline: 0664/2627883.

Meisterstücke - leicht bis edelsüß

Zu den traditionsreichsten Weinen gehören die „Meisterweine“, die Weine der ausgebildeten Weinbau- und Kellermeister. Strenge Kriterien garantieren beste Qualität, vom leichten Grünen Veltliner bis hin zu feinsten Edelsüßvarianten.

Höhepunkt eines jeden Mitgliedsbetriebes ist es, mit einem „Meisterstück“, ein besonders edler Tropfen - ausgewählt von einer kompetentesten besetzten Jury - in



FOTO: GAGER

der Qualitätspalette vertreten zu sein. 22 Betriebe sind derzeit um eine gemeinsame Vermarktung der Meisterweine bemüht, darunter als jüngstes Mitglied das Weingut Hofer in Auersthal.



„Nepomuk“ hatte es eilig

Das 22 m lange Mühlenschiff wurde erfolgreich vom Stapel gelassen. 2 Spezialkräne hoben das 10 Tonnen schwere Schiff von der Werft auf die Wiese des Restaurants Uferhaus. Bei der Wende begann für die Schiffsbauer Martin Zöberl und Paul Geitzenauer das große Zittern. Die beiden Kranführer leisteten jedoch Präzisionsarbeit und stellten das Schiff in Position für den Stapellauf. Das Mühlenschiff hatte es besonders eilig - es rutschte ohne Vorwarnung in Richtung

Wasser. Der „Taufgalgen“ mit dem Sekt mußte rasch versetzt werden.

Vizebürgermeisterin von Orth Waltraud Matz taufte im Beisein von Bürgermeister Johann Mayer das Schiff auf den Namen „Nepomuk“ - nach dem Heiligen und Schutzpatron der Mühlen. Das letzte Stück wurde das Schiff händisch ins Wasser geschoben. Im Altarm wird die Schiffsmühle Orth fertig gebaut. Ab nächsten Mai wird sie in Betrieb gehen.



FOTO: HORAK

Erste Weihnachtsimpressionen

Römischer Weihnachtsmarkt
Carnuntum
16. und 17. Dez.; 13 - 18 Uhr

„Ein tierischer Advent“
in den ehemaligen Stallungen
von Schloßhof; 8., 9., 10. Dez.; 10 - 18 Uhr

Um Martini geht es alljährlich den Gänsen an den Kragen. Da wird die Gans zum Martinigansl: gebraten, gebacken, gefüllt und mit Semmelknödeln und Rotkraut garniert. Dazu ein Rezept aus der Küche des Hotel-Restaurants „Sachsengang“ in Groß-Enzersdorf: Geschmorte Gänsekeule mit Kürbis

- 4 Gänsekeulen
- Öl zum Anbraten
- Salz, Pfeffer,
- 3 EL Zucker
- 1/8 l Champagner-Essig
- 300g Kürbisstücke
- 200g Zwiebeln
- 100g Karotten
- 1 Stange Lauch
- 1/4 l Rotwein
- 1/8 l Portwein
- 1 l Gemüsefond
- 1 Kartoffel

Die Keulen auf beiden Seiten anbraten. Aus der Pfanne nehmen. Zucker in die Pfanne geben, goldgelb karamelisieren und mit Champagner-Essig ablöschen. Mit Rot- und Portwein ablöschen und die Hälfte einkochen. Keulen dazugeben, mit Gemüsefond auffüllen. Die Kartoffel hineinreiben und ca. 90 Minuten köcheln lassen. Die Keulen herausnehmen und warm stellen. Die Sauce durch ein Sieb passieren und abschmecken. Für die Beilage den Kürbis in Würfel schneiden, Zucker karamelisieren, mit Essig ablöschen und in Gemüsefond weichdünsten.

Wohl bekomm's!

IMPRESSUM



Die Nationalpark Donau-Auen Zeitung „Au-Blick“ erscheint vierteljährlich.
Richtung: Informationen zum Nationalpark Donau-Auen.
Herausgeber, Verleger und Medieninhaber: Nationalpark Donau-Auen GmbH, 2304 Orth/Donau, Fadenbachstr. 17, Tel. 02212/3450
Redaktion: Mag. Sabine Bergauer, Christian Diry, Dr. Maria Gager, Mag. Silvia Jirsa, Harald Koisser, Ing. Thomas Neumair, DI Günther Schmalzer. Alle: 2304 Orth/Donau, Fadenbachstraße 17, Tel. 02212/3450, Fax 02212/3450-17
e-mail: m.gager@donauauen.at
Layout: Harald Koisser, Wien
Pre-press: repro12, Wien
Druck: Berger, Horn
Mit finanzieller Unterstützung:

